



Klappe, Kamera läuft: „Dat nächste Mal speelt Ihr Volksmusik! Dat kann man wenigstens verstaan!“ ruft ein Mann. Musiker Sandro erbost: „Klei mi am Mors!“ Alligatoah hat alle Hände voll zu tun, den Kollegen zu bändigen. Foto: Harms

Alligatoah dreiht op Platt

In dat Heimathuus Wachholz in't Wachholt in Bevers sitt en groot Reptil op een Hocker un maakt Musik. All de Lüüd danzt dorto. Ik vertell keen Shiet, dat is „in echt“ passeert! Aber nu schriev ik lever op Hochdüütsch. Der Mann, der da am Wochenende in Beverstedt auf dem Barhocker saß, war niemand geringerer als Deutsch-Rapper „Alligatoah“. Vor seinem Deichbrand-Auftritt hatte er noch schnell einen Abstecher zu den Dreharbeiten des plattdeutschen Krimis „Boot un Dood“ gemacht. Und ja, auch er spielt dort eine kleine Rolle... VON RITA RENDELSMANN

Der Auftritt im ersten plattdeutschen Kinofilm war eher ein Zufall. „Alligatoah“ alias Lukas Strobel aus Neuenwalde kennt Regisseur und Produzent Sandro Giampietro seit Jahren. „Er war mein Gitarrenlehrer“, grinst Strobel. „Als Sandro mich fragte, ob ich Film einen Bandmusiker spielen würde, habe ich spontan zugesagt, weil ich das Projekt spannend finde und ein Stück Heimat ist.“ Warum der 29-Jährige, der in seinen Liedern so viel Wert auf Sprache legt, keinen Redeanteil in dem Kinofilm hat, begründet er so: „Plattdeutsch verstehe ich zwar, spreche es aber nicht. Ich war tatsächlich in der Grundschule in der Plattdeutsch-AG. Wenn man ein Gespür für Sprache hat, kann man auch vieles ableiten. Aber außer den üblichen Sätzen wie „wat hebbt wi gröhlt un Botterkoken eten“, spreche ich kaum selbst.“

Giampietro erklärt seinen 90-minütigen Film, der ab Februar in den Kinos laufen soll: „Der schusselige Hendrik Behrens (Erik Voß) versucht, sein Kanu – ein Hochzeitsgeschenk – wiederzufinden. Denn das wurde vom Liegeplatz in der Nähe der Hamme gestohlen. Die schon angeknackte Beziehung zu seiner Frau Gesine (Heidi Jürgens) verschlechtert sich, als sich herausstellt, dass Hendrik das Boot nicht angeschossen hatte und deshalb der zum zehnten Hochzeitstag gebuchte Urlaub ohne das Boot nicht stattfinden kann. Die Suche nach dem Kanu bringt ihn also zu einem leeren Zeltplatz, auf dem zwei Leichen entdeckt werden. Und zack, ist Hendrik plötzlich nicht nur ohne Boot, sondern auch Hauptverdächtiger in einem Mordfall – Kommissar Mahler (Helge Tramsen) nimmt ihn heftig ins Visier. Und das Besondere: Der ganze Film ist auf plattdeutsch. Nur der ehrgeizige Kommissar Mahler, der aus Hannover kommt,

spricht Hochdeutsch. Die Frage, ob und wie es am Ende Butter bei die Fische gibt, verraten Regisseur Giampietro und Autor Günter Ihmels natürlich im Vorfeld nicht. Wie sie auf die Idee zu diesem mit 75.000 Euro von der Nordmedia geförderten Filmprojekt gekommen sind, schon: „Ich hatte bei Sandro im Studio einige meiner plattdeutschen Krimis für Hörbücher eingesehen.“ Dabei fingen die beiden Feuer. Die Idee für einen Kurzfilm war geboren. „Ich hatte damals gleich Bilder im Kopf.“ Es folgte das Erstlingswerk „Een Moorliek is noog“, das auf Ihmels-Krimis „Tschernobyl un siene Folgen“ basiert. „Ich bin damit sozusagen bei Sandro in die Filmlehre gegangen. So ein großes Ding wie das jetzt, ist allerdings Neuland für mich.“

Giampietro ist fasziniert von den plattdeutschen Krimis. „Ich wollte unbedingt die Menschen und Orte aus der Gegend zeigen. Deshalb haben wir auch ausschließlich Drehorte im Landkreis Cuxhaven und Bremerhaven gewählt.“ Gedreht wurde unter anderem in der Beverstedter Polizeiwache, im Großen Moor bei Bokel und sogar in Privathäusern. Schon seit einem Jahr fehlen Ihmels und Giampietro an dem Werk, fehlen an den Dialogen und Szenenbildern. Für die Rollen wurden sowohl professionelle Schauspieler als auch regionale Komparsen gefunden. Die Schauspielerin Heidi Jürgens, die als Uthlede kommt, entpuppte sich schnell als Glücksgriff: „Sie ist mit

» Ich war tatsächlich in der Grundschule in der Plattdeutsch-AG. Wenn man ein Gespür für Sprache hat, kann man auch vieles ableiten.« Deutsch-Rapper Alligatoah

gewachsen und hilft uns Kollegen immer sehr geduldig bei der richtigen Aussprache“, lobt Darsteller Erik Voß seine Film-Ehefrau. Diese winkt bescheiden ab und erklärt: „Meine Eltern haben Plattdeutsch gesprochen, aber nicht mit uns. Daher konnte ich es von Klein auf zwar verstehen, aber nicht sprechen.“ Richtig gelernt habe sie es dann, nachdem sie ein Engagement im damaligen Waldau-Theater bekommen hatte. „Bis dahin hatte ich das Plattdeutsche zwar im Ohr, aber ich

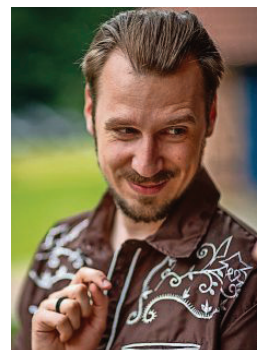
hätte nicht eigenständig Sätze bilden können. In meiner Ausbildung habe ich dann die Grammatik gelernt und die Sprache und ihren Aufbau richtig erfasst.“ Die Sprecherin der plattdeutschen Nachrichten von Radio Bremen weiß genau, wovon sie spricht: „Ich muss die Inhalte und ihre Bedeutung bis ins kleinste Detail wirklich verstehen, damit es klar und verständlich rüber kommt.“

Ansonsten ahme die umgängliche Jürgens wie viele ihrer Kolleginnen und Kollegen andere Dialekte auch manchmal nur nach. „Zum Glück liegen mir Dialekte. Ich kann beispielsweise auch so tun, als könne ich bayerisch, obwohl ich dann nicht selten keine Ahnung habe, was ich erzähle. Das ist eine Talentfrage.“ Das Plattdeutsche passt ihrer Meinung nach hervorragend in diesen launigen Film.

Dieser sei nicht zuletzt auch deshalb für Menschen ohne Plattdeutsch-Vorkenntnisse gut zu verstehen, weil die Dialoge bewusst einfach formuliert und vergleichsweise langsam gesprochen werden. „Darauf haben Günter und ich bewusst geachtet. Vieles erklärt sich auch aus dem Zusammenhang und durch die klar inszenierte Bildsprache“, erläutert Regisseur Giampietro. Darsteller Helge Tramsen sieht sich selbst als Vermittler in der Sprache des Films. „Ich übersetze in meiner – wenn gleich unsympathischen und überheblichen Art – viele Worte.“ Doch das meiste erklärt sich tatsächlich aus der Handlung von selbst.

Von selbst erklärt sich an diesem Nachmittag auch der plötzliche Umzug des Filmsets neben dem Heimathaus Wachholz: Ein heftiges Gewitter bricht über der Kulisse aus festlich gedeckten Tischen und dem begleitenden Musikprofil-Quartett (Giampietro, Michael Kiske, Peter Thoms und Alligatoah) herein. Als alle schnell Schutz im Trockenen suchen, beweist Giampietro mal wieder sein Improvisations-talent und lässt Kameramann Dennis Vogt (Expedition Antarktis) alles filmen. Girlanden und Tischdecken wehen umher und die Musiker retten ihre Instrumente und Verstärker. „Das können wir anschließend so zusammenschneiden, dass es sich von selbst erklärt, warum wir einen Teil der Feier im Inneren des Gasthauses drehen. Wir haben keine Zeit zu verlieren, insbesondere die Band kriegen wir so nicht mehr zusammen.“

Zwei Mitglieder dieser Band nehmen den heftigen Regenguss ziemlich gelassen: Michael Kiske und Alligatoah warten geduldig den Umbau ab. „Wenn ich das norddeutsche Wetter sehe, freue ich mich umso mehr auf die baldige Tour mit Helloween als Support von den Scorpions und Iron Maiden in Brasilien“, lächelt Kiske versonnen. Alligatoah muss sich aber schon konzentrieren, denn als der Regen in Beverstedt endlich aufhört, gilt es für Giampietro und Alligatoah, noch eine Ausrüstungs- und Kasten- zu kriegen: Die Musiker haben Feierabend und verlassen das Fest, als ihnen ein Gast noch etwas zuruft: „Dat tokamen Maal speelt ji Volksmusik! Dat kann man tominnest verstaan!“ Und Sandro antwortet im Gehen gestenreich erbost: „Klei mi an Mors!“



Rapper Alligatoah hatte bei den Dreharbeiten zu „Boot un Dood“ sichtlich viel Spaß. Foto: Harms

Film-Details

Titel: „Boot un Dood“
Genre: Krimi
Länge: 90 Minuten
Produktion: Gloriastudios, Hagen im Bremischen
Buch/Regie: Günter Ihmels/Sandro Giampietro
 Voraussichtlich ab Februar 2020 in den Kinos
Darsteller:
Hendrik: Erik Voß
Gesine: Heidi Jürgens
Mahler: Helge Tramsen
Kuddel: Tom Edebohls
Kommissar Wegener: Dirk Böhlmg
Wirt Ravens: Peter Thoms
Claas: Christian Richard Bauer
Musiker: Michael Kiske, Peter Thoms, Alligatoah, Sandro Giampietro



Von oben: 1. Am Rande der Dreharbeiten nutzten einige Alligatoah-Fans die Chance für ein Foto mit dem Rapper. 2. Hauptdarstellerin Heidi Jürgens wird von Maskenbildnerin Meral Akdemir geschminkt. 3. In der Drehpause werden die nächsten Szenen noch mal durchgesprochen. 4. Sandro Giampietro und Michael Kiske sichten einzelne Szenen am Laptop. Fotos: Harms/Studio 23